

Von der Kommune bis hinauf zum Kreml

Christian Springer nimmt sich in „oben ohne“ die Mächtigen auf allen Ebenen vor

VON THOMAS OTTO

Planegg – Gedämpfte Gesprächsfetzen schweben durch den Saal, die Stimmung ist gelassen und entspannt. Auf der Bühne steht ein roter Stuhl, daneben liegt eine Zither. Man könnte einen gemütlichen Abend im gediegenen Planegg erwarten. Doch dann gehen die Lichter an, und der eigentliche Anlass des Besuchs, der Kabarettist Christian Springer, betritt die Bühne. Wobei betreten eigentlich das falsche Wort ist. Vielmehr stürmt er die Bühne, nimmt sie ein. Vorbei ist es mit der Ruhe, ab jetzt wird gezetert, geschimpft und grantelt.

Ziel seines Unmutes ist dabei scheinbar alles, was ihm in den Sinn kommt. Vom Landrat, der sich seinen üppigen Geburtstag von der Kreis-sparkasse finanzieren lässt, geht es über die Bundes- bis in die große Weltpolitik. Zwischen der bayerischen Kommune und dem Kreml liegen zwei Minuten. Willkürlich geht Springer dabei aber keineswegs vor. Ein roter Faden lässt sich immer erkennen, vom bayerischen Landrat über Seehofer bis zu Putin: Die von „oben“ können es nicht. Oder könnten es und machen nichts. Oder könnten es, machen nur etwas anderes. Auf jeden Fall ist er dagegen.

Dabei liefert Springer wunderbare Analysen des bayerischen Charakters. Die Idee, den Bayern die Energiewende mit Volksfesten und einem

Feiertag näherzubringen, ist genial. Ihm gelingt es vorzüglich, gewohnte Denkmuster der bayerischen Seele zu lesen und zu interpretieren. Sein Witz und seine Argumentationslogik nehmen aber ab, je weiter er sich von Bayern entfernt. Sind seine Pointen auf regionaler Ebene noch

gezielt, fein ausgearbeitet und individuell, so verliert er sich jenseits der bayerischen Grenzen in Albernheiten und Klamauk. Immer noch unterhaltsam, natürlich. Aber nicht mit dem Charme seiner Kritik der Lokalbühne vergleichbar.

Neben seinem Humor ist vor allem Springer selbst ein

Event. Unentwegt eilt er über die Bühne, wild gestikulierend, mit durchweg laut erhobener Stimme. Die ersten Schweißtropfen bilden sich schon nach wenigen Minuten auf seiner Stirn. Der rote Stuhl in der Mitte der Bühne wird herumgeschubst, angefasst, verschoben. Einige Zeit

steht Springer sogar auf ihm. Nur gesessen, das wird auf dem roten Stuhl, mit Ausnahme einer kurzen Darbietung auf seiner Zither, nicht. Der unbenutzte Stuhl und die Zither sind dabei zugleich Kontrast als auch Instrument seiner Darbietung. Ja, ich könnte mich jetzt hinsetzen und

gemütlich meine Zither spielen. Will ich aber nicht. Ich will aufstehen und mich aufregen. Und das laut, damit es auch endlich mal verstanden wird.

Springer schafft es über den ganzen Abend, eine enge Bindung zu seinem Publikum herzustellen: „Wir als Bayern“, oder „bei uns ist das ja völlig anders.“ Man versteht ihn, das Münchner Kindl, kann nachvollziehen, über was er sich aufregt. Gelesen oder gehört hat jeder schon mal über die Themen, und weil man selbst selten die Gelegenheit dazu hat, seiner Wut freien Lauf zu lassen, ist man froh, dass das jetzt jemand anders übernimmt. Und dazu noch ein bayerischer Grantler, wie er im Buche steht.

Dass Springer auch durchaus anders kann, beweist er, als er nach Programmschluss noch auf seinen Verein, Orienthelfer e.V., aufmerksam macht. Springer und freiwillige Helfer versuchen damit seit Beginn des Syrienkonflikts, die Lage in den Flüchtlingslagern zu verbessern, unter anderem auch schon mit einem Gautinger Feuerwehr-auto.

In dieser Funktion ist Springer auch oft selbst im Nahen Osten unterwegs und freut sich über jede Hilfe, die sein Verein erhält. Und natürlich auch über Besucher seines Programms „oben ohne“, mit dem er noch bis Ende des Jahres hauptsächlich im Münchner Umland unterwegs ist.



Grantelndes Ein-Mann-Event: Christian Springer hat etwas gegen die da „oben“ und sagt es mit Witz und Nachdruck. F. DR